

Hans Werner Ingensiep (2013): Der kultivierte Affe. Philosophie, Geschichte und Gegenwart.S. Hirzel Verlag, Stuttgart, ISBN 978-3-7776-2149-4, 304 Seiten, gebunden, 17 Abb., 14 Farbtafeln, 24,90 €.

Prof. Dr. Winfried Henke

Der Autor ist promovierter Biologe mit der Lehrbefugnis für Philosophie und Wissenschaftsgeschichte an der Universität Duisburg-Essen und durch zahlreiche, exzellente kulturanthropologisch-primatologische Beiträge zur Biophilosophie und Tierethik ausgewiesen. Nach eigenem Bekunden wurde ihm das Thema des vorliegenden Bandes „über die Jahre zu einem Herzensanliegen“. Das spürt man als Leser an der bis in kleinste Detail sinnvoll strukturierten Gliederung, der ausgefeilten Inszenierung der Entdeckungsgeschichte der Menschenaffen, den geschliffenen Formulierungen zum wechselvollen kulturgeschichtlichen Verhältnis Mensch – Menschenaffe, den didaktisch geschickt ausgewählten Vertiefungen in übersichtlichen Boxen sowie der auf höchst anspruchsvollem akademischen Niveau erfolgenden Diskussion ethischer und methodologischer Probleme, die auch für Laien verständlich und nachvollziehbar ist. Dazu ausgewählte Illustrationen, die höchstes Vergnügen bereiten wie bei einem Bouquinisten-Bummel an der Seine.

Grundsätzlich geht es Ingensiep um „ein gutes Rüstzeug für differenziertere Antworten auf die in immer neuen Varianten gestellte anthropomorphe und anthropozentrische Leitfrage: Wer ist so wie wir?“ Die Antwort ist: keiner, aber die Großen Menschenaffen kommen uns schon sehr nahe. Das wurde nicht immer so gesehen; in der Kosmologie der Antike hatten die Geschwänzten Affen [Menschenaffen kannte man noch nicht] ihren Platz unterhalb des Menschen, um den verhältnismäßigen Abstand Gott – Mensch zu ermessen, und für Aristoteles, den Begründer der antiken Zoologie, waren Affen „morphologische *Grenzgänger*“ zwischen Tier und Mensch. Ingensiep verfolgt die frühen zoologischen und mythologischen Spuren in den einflussreichen Werken von Aristoteles und Plinius d. Ä. bis hin zum „allegorischen *Affen*“ in den religiösen und moralischen Texten des christlichen Mittelalters. Es werden die Symbolik und Allegorien im „*Physiologicus*“ und „*Bestiarium*“ aufgezeigt sowie die Allegorie einer „*Ars Simia Naturae*“ bis hin zu Renaissance und der humanistischen Affenkunde, repräsentiert durch das wegweisende Werk von Conrad Gesner.

Im 17. Jahrhundert stellt sich mit der Entdeckung der Großen Menschenaffen die Frage nach der Klassifikation als Monster, Satyr oder Pygmäe. Durch die Arbeiten von Nicolaes Tulp über den „*indischen Satyr*“, die Kupferbibel von Scheuchzer, die Berichte von Bontius und Dapper über den „*Ourang Outang*“ und Tysons Pygmy-Anatomie formiert sich ein vorbiologisches Wissen über Menschenaffen, das schließlich im Cartesianismus

seinen Niederschlag findet. Angestoßen durch Lockes *Essay concerning human understanding* (1690) und dessen strenge Differenzierung von „Mensch“ und „Person“ nimmt Leibniz in seinen „Neuen Abhandlungen über den menschlichen Verstand“ (1704) auch zur fehlenden Sprachfähigkeit der Affen Stellung: „*Es muss ihnen also etwas fehlen, was nicht in die Sinne fällt*“. Diese grundsätzlichen Fragen beschäftigen Philosophen und Ethologen bis heute, aber dazwischen liegt eine fruchtbare Phase, in die die großen Werke der Naturhistoriker Scheuchzer, Linné und Buffon fallen und sich Philosophen wie La Mettrie, Rousseau, Wieland, Le Cat und Monboddo auf der Suche nach der Identität intensiv um den „aufgeklärten Menschenaffen“ bemühen. Ende des 18. Jhdts. folgt der „Aufklärung“, wie Ingensiep es formuliert, eine „spezifische „Abklärung“ von bis dahin offenen Spezialfragen zum Verhalten sowie der Sprache und Anatomie“. Die Protagonisten dieser Forschung sind die Naturforscher Vosmaer und Forster, der Anatom Camper sowie die Philosophen Herder und Kant, deren Positionen zum Ursprung der Sprache und zur Vernunft eingehend kompiliert und diskutiert werden. Aber auch der holländische Hofmaler Tethart Ph. C. Haag, dessen Gemälde „*Der kultivierte Affe*“ (1776) das Cover schmückt, findet mit seinem einflussreichen Kunstwerk ausführlich Beachtung.

Im 19. Jhdts. finden die Menschenaffen auch Eingang in die Literatur und werden in Illustrationen insofern dynamisch, als der „*Aufstieg der Menschenaffen auf die Bäume beginnt*“. Mit dem Darwinschen Paradigmenwandel kommt es nicht gleich zu dem zu erwartenden Perspektivwechsel; im Gegenteil, die evolutionäre Nähe des Menschen zum Animalischen erschreckt offenbar viele Zeitgenossen. Ingensiep sieht eine „*doppelte Anthropozentrik*“ in Büchners optimistischer Fortschrittsideologie, die dem naturalistischen Fehlschluss verfällt, „*wenn die vermeintlich positiven Naturgesetze zu normativen Kulturgesetzen erhoben werden*“. Im Weiteren werden die philosophische Interpretation unserer Affenverwandtschaft durch Engels und Nietzsches „*Kulturkritik mit Affen*“ diskutiert. Es folgt ein imposanter Abriss der populärwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Karriere des Gorillas, die „*zwischen Bestialisierung und Humanisierung*“ schwankte. Ein umfangreicher Beitrag befasst sich mit Wolfgang Köhlers empirischer Suche nach der Intelligenz des Schimpansen, gefolgt von der Skizzierung der philosophischen Anthropologien von Scheler, Plessner und Gehlen – endend mit einem Exkurs zur Kreativität von Affen (Stichwörter: *Congo; Apestract*). Die letzten 50 Seiten sollten Pflichtlektüre für Oberstufenschüler sowie Studierende der Zoologie, Anthropologie und Philosophie sein, denn die Frage „*Sind Menschenaffen Personen?*“ verlangt aufgrund der hohen Gefährdung aller Großen Menschenaffen schnelle und konkrete Antworten und entschlossenes Handeln. Ingensiep positioniert sich hier dezidiert und weist im Abschlusskapitel „*Anthropomorphologie, Anthropologie und*

Primatologie“ auf die Schwierigkeit, wenn nicht sogar Unmöglichkeit von Entmythologisierung und Entanthropologisierung hin, diskutiert die Probleme Eurozentrismus und Geschlechterstereotypen und das Risiko moderner Primatenforschung, „zwischen *der Scylla des Anthropomorphismus und der Charybdis des Schimpansoidismus*“ zu kentern. Welch ein furioser Schlussakkord eines perfekten Buches!